

# HERDER-KORRESPONDENZ

Zehntes Heft — 13. Jahrgang — Juli 1959

Die Grundsätze für die Bereitung eines gesunden öffentlichen Lebens sind nichts anderes als die Anwendung der Botschaft Christi und seiner goldenen Regel auf die Verhältnisse der heutigen Zeit. So nehmt denn die Worte der Kirche an und verwirklicht sie in eurem Leben. Dann wird das christliche Ethos wieder die führende Geistesmacht Europas werden. Dann werden die Güter des Friedens, die wir so lange vermißten, wieder unser Anteil werden. Dann können wir den kommenden Richter der Welten getrostem Herzens erwarten, weil wir das, worüber wir gesetzt wurden, getreu nach seinem Auftrag verwaltet haben.

Die österreichischen Bischöfe 1956

Die Soziallehren der Kirche mögen immer mehr in der ganzen Welt bekannt werden. Allgemeine Gebetsmeinung für August 1959

1. Die Soziallehren der Kirche sind ein sehr weites Feld. Es kann nicht Sache dieser Betrachtung sein, sie in ihrer Gänze aufzuzählen oder gar zu entfalten. Die Gebetsmeinung setzt offensichtlich bei bewußten Katholiken ihre Kenntnis voraus, denn ihr Sinn ist es, daß diese Soziallehren immer mehr bekannt werden, und zwar in der ganzen Welt, das heißt in der katholischen wie in der nichtkatholischen Welt. Was das bedeutet, ergibt sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß diese Gebetsmeinung noch von Papst Pius XII. stammt. Man könnte daher fast sagen, es soll dafür gebetet werden, daß die von diesem Papst nach allen Seiten hin ausgearbeiteten und für die heutige Zeit konkretisierten Soziallehren, die ein hervorragender Gegenstand seiner Verkündigung an alle Berufe waren, in der Welt mehr bekannt werden. Denn es ging ihm darum, in der Sorge um den Menschen der heutigen technischen Gesellschaft die Gewissen aller Menschen guten Willens zu erreichen. Pius XII. strebte bewußt über die „innerkatholischen Grenzen“ hinaus, und darin ist er weithin verstanden worden. Was er nicht voraussehen konnte, obwohl sein Wirken den Weg dafür gebahnt hat, ist das von seinem Nachfolger angekündigte „Ökumenische Konzil für die Universale Kirche“, zu dessen Aufgaben es vermutlich gehört, nicht nur das dogmatische und sakramentale Geheimnis der Einen Kirche, der Stadt auf dem Berge, neu zum Leuchten zu bringen, so daß sich die abgespaltenen Gemeinschaften ihr wieder anschließen können, sondern auch für die Soziallehren der Kirche das Verständnis der getrennten Christen zu erwirken und ihr votum ac desiderium ecclesiae zu stärken. Darum ist es gut, einige hervorragende Leitgedanken dieser Soziallehren hier darzulegen. (Vgl. dazu auch die Dokumentation über das Pontifikat Pius' XII. in Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 59 und 68 f.)

2. Es entspricht wohl dem Geist der Gebetsmeinung, wenn man zunächst feststellt: Diese Soziallehren der Kirche haben in erster Linie nicht den Sinn, die Welt für

die Kirche zu interessieren oder eine der Kirche weithin entlaufene Welt um der Kirche willen wieder einzufangen. Noch vor einem Jahrhundert mag Werbung für die Kirche ein wesentliches Motiv ihrer Anpassung an die moderne Welt gewesen sein. Heute nach zwei Weltkriegen und dem unverkennbaren Zusammenbruch der laizistischen Ordnungsprinzipien jedweder Art ist die Situation der katholischen Kirche ähnlich der Lage der im Weltrat der Kirchen vereinten christlichen Gemeinschaften. Sie wird durch die Erkenntnis beherrscht, daß die Kirche dieser Welt nicht nur das ewige Heil schuldet, sondern daß sie ihren krankhaften autonomistischen Tendenzen, ihrem Unfrieden, ihrer Staats- und Wirtschaftsvergötzung westlicher wie östlicher Prägung die Lehre vom Wesen des Menschen und wahrer menschlicher Gemeinschaft entgegenstellen muß. Es geht in erster Linie darum, die Grundzüge der Schöpfungsordnung Gottes zu erhalten, ohne deren Wirksamkeit in den Gewissen auch das Heil nicht gefunden und verstanden werden kann. Die vor Gott sich abschließende, selbstgemachte Welt des homo faber fragt nicht mehr nach dem ewigen Heil und nicht mehr nach der Schöpfung Gottes. Sie kennt nur die Ordnung der jeweils herrschenden Macht. Dabei ist zu beachten, daß in der heutigen westlichen Welt die Totalität des Staates nicht primär die größte Gefahr darstellt, denn was an ihm total ist, ist meist erzwungen von der autonomen technischen Industriegesellschaft mit ihrem simplen Dogma: „Gut ist, was rentabel ist, und schlecht, was unrentabel wird.“ Ein Dogma, das leider bis tief in die von Christen betriebene und geleitete Wirtschaft hinein, wenn auch nicht förmlich bekannt, so doch nachhaltig praktiziert wird.

3. Das Kernstück der katholischen, d. h. der für alle Menschen gültigen Soziallehre der Kirche ist die Festigung der bedrohten Hierarchie der Normen. Nicht eine technisch-wirtschaftliche Perfektion darf den ersten Rang einnehmen und den Menschen entpersönlichen, ja pervertieren, indem sie die höheren Werte in seinem Bewußtsein ab-



schnürt, sondern die menschlich-familiären, die sozialen, politischen, sittlichen und religiösen Werte sind den technisch-ökonomischen in jedem Falle und bedingungslos übergeordnet, ob das unseren Wirtschaftsmanagern und Werbefachleuten paßt oder nicht. Die totale ökonomische Gesellschaft ist schlimmer, weil unfäßbarer als der totale Staat. Der von Gott geschaffene Mensch in der ganzen Breite seiner volkhaften und übernationalen Wirklichkeit ist das Maß der sozialen Ordnung. Damit ist gegeben, daß für die gesellschaftliche wie für die internationale politische Ordnung das Naturrecht und die auf Gerechtigkeit und Liebe gegründete Solidarität der Menschheit maßgebend zu sein hat, eine Solidarität, die eine Koexistenz in der Wahrheit erfordert, mit einer klaren und reinlichen Trennung von politischen Prinzipien, die die wahre und vollständige Integrität der menschlichen Natur vergewaltigen. Pius XII. ist bei der Auslegung dieser allgemeinen Normen in der Wahrnehmung seines prophetischen Wächteramtes so weit gegangen, daß er auch ihre konkrete geschichtliche, ja ihre heilsgeschichtliche Richtigkeit innerhalb der politischen Entwicklung angedeutet hat, um die Gewissen vor allem der Verantwortlichen auf der rechten Bahn zu halten, ohne ihnen die Verantwortung für das Wie der politischen Lösungen abzunehmen. Er sprach sich unzweideutig für einen energischen Abbau des Souveränitätswahns, für ein geeintes Europa, für den Ausbau der UN zu einer wirksamen föderativen Autorität aus, die die Macht hat, den Frieden zu verbürgen, den Frieden im Atomzeitalter. Vor allem mahnte der Papst, darin völlig einig mit den Führern der Ökumenischen Bewegung, zur Schaffung einer internationalen politischen Ethik, in deren Mittelpunkt die Erhaltung der Personwürde des Menschen und der Familie steht. Das geschah nicht im Interesse eines religiösen Individualismus oder eines katholischen Getto, sondern damit das heilsgeschichtliche Ziel, die Einheit der Menschheit in Christus, verwirklicht werden kann.

4. Diese katholische, wir wiederholen es, diese für alle gültige Soziallehre ist nicht nur eine Angelegenheit katholischer Konventikel, Männerwerke oder eifriger Studentengemeinden, sie ist eine Weltlehre, sie gehört in die Welt hinaus. Wenn die Gebetsmeinung sagt, sie möge immer mehr in der ganzen Welt bekannt werden, so ist das auch ein Appell an die katholische Publizistik und an katholische Verleger. Man muß auf die Verbreitung der katholischen Soziallehre die besten Grundsätze der Publizistik anwenden. Es gibt z. B. immer noch genug katholische Unternehmer, die diese Soziallehre nur vom Hörensagen kennen. Es trägt nicht immer zur Verbreitung der Soziallehre der Kirche bei, wenn sie unter Titeln erfolgt: „Der Papst spricht“. Dann bleibt sie im katholischen Raum gefangen, und das soll und darf sie nicht. Wir wollen unsere katholischen Politiker nicht daraufhin testen, wie weit ihnen die katholische Soziallehre so präsent ist, daß sie ihr politisches Gewissen spontan leitet, ohne daß nun jedesmal ein fachkundiger Pater von weit hergeholt werden müßte. Vor allem fehlt es im katholischen Raum an dem Analogon zu der vorbildlich wirkenden Gründung der „Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten“, einer Abteilung des Weltrates der Kirchen, der führende Politiker, Staatsrechtler und Wirtschaftler angehören. Eine solche Gründung wäre schon deshalb geboten, weil es im Zeichen des kommenden Konzils an der Zeit ist, auf gleicher internationaler und

gleicher verantwortlicher Ebene das Gespräch mit dieser ökumenischen Kommission aufzunehmen, ein Gespräch, mit dem man weder die Hierarchie noch den Vatikan belasten kann. Denn die beste publizistische Arbeit langt nicht, wenn in dieser Sache keine wirksamen Institutionen entstehen, an denen sich wieder das Wissen um die katholische Soziallehre bilden und bereichern kann. Es trägt schließlich wenig zur erfolgreichen Verbreitung der Soziallehre der Kirche bei, wenn führende Moraltheologen persönliche Fehden über die Auslegung dieser oder jener These führen. Dann sagt der Laie unwillkürlich: Die Frage ist noch nicht entschieden, wir haben Zeit und machen so weiter wie bisher. Das sollte wohl nicht sein.

5. Überhaupt sollten wir endlich das Vorurteil überwinden, daß die Soziallehren der Kirche nur die Lehren der Hierarchie oder der Theologen sind. Was für die Gebote und vor allem für das Liebesgebot gilt, daß es durch den Heiligen Geist den Gläubigen ins Herz geschrieben wird, das gilt sinngemäß auch für die kirchlichen Soziallehren: sie müssen wenigstens in ihrem konkreten Vollzug zu Lehren und Erfahrungen der Laien werden. Dann werden sie am schnellsten der Welt bekannt. Es gibt weite Bereiche der Welt, die eine Lehre des Papstes nicht annehmen, weil es die Lehre des Papstes oder eines Bischofs ist. Wir können nicht erwarten, daß die Menschen guten Willens erst an die Eine Kirche glauben, ehe sie ihre Soziallehren verstehen und befolgen. Im Gegenteil, sie sollten über die Soziallehren der Kirche, weil sie gelebte, praktizierte und bewährte Lehren verantwortlicher Laien sind, zur Frage nach ihrer Quelle, zur Kirche geführt werden. Die Gebetsmeinung ist also in starkem Maße ein Appell an die Glaubensreife der Katholiken, sich die Soziallehren der Kirche, die ja um des Menschen willen gegeben sind, innerlichst zu eigen zu machen und sie damit zu ihrer welthaften Form und Fruchtbarkeit zu führen. Es ist eine katholische Unsitte, die man nicht genug beklagen und bedauern kann, immer nach oben zu schauen und auf Weisungen zu warten, und wenn die Weisungen kommen, mit den Achseln zu zucken und zu sagen: „Viel zu langatmig, viel zu allgemein, zu den Akten!“ Das Lehramt der Kirche muß zu 400 Millionen Gläubigen in aller Welt auf allen Stufen der Glaubensreife sprechen, seine Formulierungen müssen notwendig allgemein, weil allgemeingültig sein. Es ist dann Sache der Hierarchie der Länder und vor allem der verantwortlichen Gremien der Laien, in rechtem Verständnis die allgemeinen Sätze auf die besondere Lage anzuwenden und ihnen die Frische der lebendigen Erfahrung zu geben. Im Zeichen des kommenden Konzils haben wir eine neue Chance, unsere Pflicht in dieser Sache zu tun. Daß die notwendige Aufgabe erfüllt werde, dafür zu beten wollen wir nicht müde werden.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Papst Johannes XXIII. an den Bischof von Trier**

Aus Anlaß der in diesem Jahre stattfindenden öffentlichen Verehrung des Heiligen Rockes hat Papst Johannes an den Bischof von Trier, Matthias Wehr, ein Schreiben gerichtet. Es ist datiert mit dem 22. Februar 1959 und hat folgenden Wortlaut: